



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

ω.: Pariser Briefe : das Studium der Geographie in Frankreich.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

sie bleibt in der chronischen Anarchie auch unter Sebastian Lerdo de Tejada. Sie kann sich nicht behaupten, die Yankees werden kommen und das Land muß — später oder früher — unsere Beute werden. *Tertium non datur.*

α.

Pariser Briefe.

Das Studium der Geographie in Frankreich.

Schon Goethe hat zu Napoleon I. in Weimar gesagt: „Was die Franzosen am meisten charakterisirt, ist ihre Ignoranz in der Geographie.“ Und wie sollte es anders sein, da Goethe selbst vom Kaiser der Franzosen Monsieur Goethe genannt wurde. Rußland ist sechs Mal so groß wie Europa, und dennoch können die Franzosen keinen russischen Namen aussprechen, sogar auf Ural sehen sie einen falschen Accent. Ein gefangener französischer Officier in Deutschland versicherte, daß die französische Flotte nach Berlin kommen werde, da er eben so lebhaft überzeugt war, daß Berlin an der See liege, als seine übrigen Landsleute in dem Glauben standen, daß Hamburg deswegen nicht angegriffen werden könne, weil es an der Ostsee liege, die im Winter gefroren sei. — Haben Sie eine gute Karte Deutschlands? frug man einen französischen General, der in den letzten Krieg zog und er antwortete stolz: mein Degen ist meine Karte. Sogar die Umgegend von Paris war den französischen Stabsofficieren unbekannt, die Paris zu vertheidigen hatten, und bei Sedan sagte Graf Moltke zu Wimpfen: Sie haben den Krieg begonnen, ohne Karten von Deutschland zu haben. *)

Haben doch die Franzosen einen Maltebrun und einen Balbi gehabt, einen Lapeyrouse und andere Entdecker gezählt. Geht ihnen das Talent für Geographie, das Ortsgedächtniß ab? Kaum. Sie waren nur bis jetzt überzeugt, daß sie in anderen Ländern nichts zu lernen hätten, da alle Fremden nach Paris kamen. Nun soll es anders werden. Aber wie? Die Mädchenschulen (*Sacré Cœur* oder wie sie heißen mögen) werden noch lange unter der Leitung der Priester bleiben und in den Lyceen wird Geographie nur ein Mal die Woche gelehrt, was offenbar nicht hinreichend ist.

Jules Simon hat damit begonnen, daß er eine Commission zur Beförderung der geographischen Studien zusammengerufen hat. Darunter waren

*) Wir entnehmen die meisten dieser Angaben dem Buche „Frankreichs Verfall“, welches so eben in Leipzig bei P. Froberg erschienen ist.

viele Militärs und kein Mitglied mußte den Unterschied zwischen einem Kosaken und einem Russen anzugeben. Schüler, die Prämien bekommen hatten, sollten in Geographie unter sich concurriren, aber kein einziger unter ihnen mußte den größten Strom anzugeben, denn bei Gautier, dessen Lehrbuch allgemein befolgt wird, stehen mehrere als solche angegeben. Da werden die Franzosen denn ewig die Böhmen mit den Zigeunern verwechseln. Und selbst das historisch-geographische Lexikon von Bailly wimmelt von Fehlern. Die Vandalen gelten dort für Slaven.

Seit Chaptal und Moreau de Jonnés haben die Franzosen keine Statistiker. Die Regierung sammelt und gibt allein die nöthigen Materialien über Frankreichs Statistik aus, so daß sie allein gegenwärtig die Frage beantworten könnte, wie viel die Bifurcation in den Schulen genützt und wie viel sie Handelsleute und Fabrikanten gebildet hat; weiter: wie groß die Zahl der jungen Leute war, die ihre Zeit verloren haben, Classiker zu lernen; wie viel Advocaten und Aerzte ohne Praxis es gibt?

Wie soll aber ohne Kenntniß der Geographie an eine vergleichende Statistik gedacht werden? Und doch wäre es gerade jetzt gut zu wissen, wie viel Geld in den verschiedenen Staaten im Umlauf ist und wie viel eigentlich sein sollte! Vier Milliarden hätte Frankreich zahlen können, aber fünf Milliarden wird es kaum im Stande sein zu liefern.

Wie soll weiter das Staatsrecht gelehrt werden in einem Lande, wo man die Grenzen der Staaten nicht kennt. Ist es von den Professoren dieses Faches nicht verlorene Mühe, einen Vortrag vor jungen Leuten zu halten, die dazu nicht vorbereitet sind. Nicht einmal auf die Universität hätte man Studenten aufnehmen sollen, die nicht die Geographie kennen. Aber diese Universitäten sind in Frankreich erst noch zu schaffen. Die Geistlichkeit scheint dem obligatorischen Unterricht entgegen zu sein und will nicht einsehen, daß unter den Leuten, die nicht schreiben und lesen können, in Paris wie in London und Brest, die meisten sind, die nicht an Gott glauben.

Die Kaiserin Eugenie hatte der geographischen Gesellschaft in Paris eine jährliche Hilfe von zehntausend Francs zugesagt. Diese Unterstützung ist mit dem Falle des Kaiserthums eingegangen. Der Vice-Präsident der Gesellschaft H. Vivien de Saint-Martin, gibt jährlich *L'Année géographique* bei Hachette heraus, bei dem *L'année scientifique* von Figuier und *L'année historique* von Zeller gleichfalls herauskommt. Dies ist ein sehr annehmbarer Beitrag zu Uebersichten dieser Art. — H. Levasseur, Mitglied der politisch-sittlichen Akademie, ist von Jules Simon zum Professor der Geschichte der Oekonomie im Collège de France ernannt worden. Er wäre aber gerade der Mann gewesen, um ein Katheder der Geographie auszufüllen: das Fach, über welches er vorzutragen hat, wäre in einer Handelsschule eben so gut an der Stelle.

Um Fourier, Auguste Comte oder Saint-Simon zu widerlegen, muß man eher Philosoph als National-Ökonom sein.

Die Geographische Gesellschaft von Paris, die einzige dieser Art in Frankreich existirt seit fünfzig Jahren und wird vom Marq. Chasseloup-Laubert präsidirt. Sie gibt monatlich ein Heft von 5 bis 6 Bogen unter dem Titel von Bulletins heraus. — H. Charton gibt Le Tour du Monde, journal des voyages und H. Malte-Brun die Annales des voyages und das Marine-Ministerium die Revue maritime et coloniale heraus. Am Ende scheint das Localgedächtniß den Franzosen doch abzugehen, denn sonst würden sie für Geographie mehr Neigung zeigen. — Thiers hat erklärt, daß er sein ganzes Leben Militair-Geographie studirt hat, aber die Geschichte der Geographie wird meines Wissens in Frankreich nirgends vorgetragen und die Geographie der Geschichte eben so wenig.

Die Feldzüge von Mexiko und von China haben natürlicher Weise die Kenntnisse der Franzosen, die sie mitgemacht haben, erweitert. Die Erwerbung von Cochinchina hat eine große Wichtigkeit für den Handel und einige französische Handelsleute haben das Licht über diesen Welttheil unter ihren Landsleuten verbreitet. Ueber Neu-Kaledonien hat H. Garnier ein nicht uninteressantes Buch herausgegeben und bloß gelehrt, daß die Einheimischen die Spinnen auf eine eigene Art zu bereiten verstehen und gierig verzehren. Der zu schuldige Delecluze, der für die Commune sein Leben nicht hingeeben aber verloren hat, hat auch ein Jahr in diesem Verbannungslande zugebracht und einen Bericht darüber herausgegeben.

Guyenne, dieses „heiße Sibirien“ ist ebenfalls von Verbannten beleuchtet worden. Auf diese practische Weise wird aber im Volke selbst wenig Licht verbreitet. Nur einige ausgewählte Leute haben nach dem Canal von Suez wandern können. H. About hat von da „Le Fellah“ zurückgebracht. General Faidherbe hat die Kenntniß von Senegambien erweitert, aber nur wenige französische Damen wissen, daß Aegypten in Afrika liegt. Algier ist natürlicher Weise den Franzosen bekannt gemacht worden, und wir haben H. Villot ein schätzbares Buch über dieses Land zu verdanken. ω.

Der letzte Staupenschlag in Preußen.

Jetzt, wo ein auf der Höhe der modernen Zeit stehendes humanes Strafgesetzbuch im ganzen deutschen Reich ins Leben getreten ist, drängen sich wohl von selbst Rückblicke auf in die bisherige Gegenwart und in die Vergangen-